

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Trübe Blicke in die Zukunft

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

rühmend den herzlichen Empfang derselben seitens der Einwohnerschaft. „Die Civilbeamte und Magistrate haben in allen Garnisonsstädten einen wahren Wettstreit gezeigt, ihre Regimenter mit Achtung, Liebe und Aufopferungen zu empfangen. Keine Stadt ist darin zurückgeblieben und es würde schwer halten, einer vor der andern hierin den Vorzug zu geben.“

Trübe Blicke in die Zukunft.

Die durch die Kriegereignisse ohnehin erregten Gemüther waren im Oktober 1807 durch das Erscheinen eines Kometen noch mehr beunruhigt worden. Der Aberglaube der Menge ließ sich nicht nehmen, das Gestirn „für einen Unglücksboten von Krieg, Pest, Theuerung und anderm Unglücke“ zu halten. Die Regierung sah sich deshalb veranlaßt, in der Karlsruher Zeitung eine eingehende Belehrung über diese Himmelerrscheinung zu veröffentlichen, welche mit dem Satze schloß: „Wir können daher ohne Furcht und Schrecken den gegenwärtigen schönen Kometen betrachten und vielmehr dabei Veranlassung nehmen, die Weisheit und Allmacht des Schöpfers der Welt zu bewundern.“ Es besteht indes gegründete Vermutung, daß die abendlichen Spaziergänger in Karlsruhe, wie auch an anderen Orten, trotzdem beim Anblick des Kometen ihren Gedanken über die durch ihn angekündigte, immer bedenklicher werdende Bedrohung der allgemeinen Weltlage in Sorge und Schrecken nachgingen.

An Gründen, mit getrübbten Blicken in die Zukunft zu sehen, fehlte es wahrlich nicht. Die Unsicherheit aller Verhältnisse kann man sich kaum noch größer vorstellen. Durch die Kriege, die sich von Jahr zu Jahr folgten und deren Friedensschlüsse nur als vorübergehende Ruhepunkte zu betrachten waren und lediglich die Einleitung zu neuen Konflikten bildeten, war Handel und Gewerbe in jeder stetigen Entwicklung gestört. Das Verbot des Handelsverkehrs mit England, welches auf Napoleons Befehl, wie alle Rheinbundstaaten, am 31. März 1807 auch Baden für seine Staatsangehörigen verfügen mußte, lastete schwer auf den davon berührten Kreisen. Und immer neue Opfer forderte der kriegslustige Protektor von seinen Schützlingen. Um den immer noch sich erhöhenden militärischen Anforderungen des Kaisers der Franzosen genügen zu können, mußte Baden sein Aushebungssystem neu gestalten und die Konfiskation ein-

führen, welche die Kriegsdienstpflicht zu einer den Söhnen aller Bürger obliegenden Last unter Aufhebung fast aller bisher bestandenen Befreiungen und Privilegien machte. Immer schärfer und rücksichtsloser griff die harte Hand Napoleons auch in solche Verhältnisse ein, von denen man hätte glauben sollen, daß sie durch die Rücksicht, welche der greise Fürst dieses Landes beanspruchen konnte, von seiner Einmischung hätten bewahrt bleiben müssen. - Markgraf Ludwig hatte sich mißliebig gemacht und mußte vor dem Zorn Napoleons aus der Hauptstadt und der von ihm mit Auszeichnung geleiteten Verwaltung des Kriegsdepartements weichen und in der Einsamkeit des Schlosses Salem als Verbannter leben. Unter dem Einflusse von Persönlichkeiten, welche Napoleons Vertrauen genossen und sich den dadurch gebotenen Vorteil zunutze machten, wurden verdiente, durch lange Dienstzeit bewährte Ratgeber des Großherzogs aus ihren Stellungen an der Spitze der Staatsverwaltung verdrängt, um gefügigen Anhängern des französischen Wesens Platz zu machen. Dabei verschlechterten sich die Finanzen des Staates immer mehr, sodaß Karl Friedrich im August 1808 sich veranlaßt sah, in beweglichen Worten den Unterthanen die Gründe des eingetretenen Defizits und die unvermeidliche Notwendigkeit neuer Belastung darzulegen. Mit der Zeit gewannen Persönlichkeiten zweifelhaften Charakters einen unheilvollen Einfluß auf den greisen Fürsten und benützten die Schwäche seines hohen Alters, um in seinem Namen Anordnungen zu treffen, welche mit dem Staatswohle nicht vereinbar waren. Rechtzeitig erhielt im November 1808 der Erbgroßherzog Kenntnis von diesen Mächenschaften und war im Stande, seinen Großvater über die Antriebe der gefährlichen Intriganten aufzuklären und sich eine regelmäßige Mitwirkung an der Regierung zu sichern, welche einer Wiederholung so bedenklicher Vorgänge vorbeugte.

Das Jahr 1808.

Im April 1808 wurde das großherzogliche Haus in tiefe Trauer versetzt. Die Herzogin von Braunschweig, deren Gemahl durch das Machtwort Napoleons seines Landes beraubt worden, war nach Bruchsal zu ihrer Mutter, der Markgräfin Amalie, gekommen, um dort ihre Entbindung zu erwarten. Tiefgebeugt durch das harte Schicksal des Herzogs, fehlten ihr die Kräfte, die Folgen einer un-